

men mit den Destillationsrückständen, welche nach obigem ein Salz der Säure enthielten, aufarbeitete. Aus der konzentrirten Flüssigkeit ward die Säure gefällt, diese wieder mittels kohlen-sauren Natrons gelöst, wieder gefällt, dann die Säure ins Kalk- oder Barytsalz übergeführt, nochmals gefällt, ausgewaschen, getrocknet und schließlich sublimirt.

Aus dem Pipronal wird man sie erhalten, wenn man zwei Teile desselben und ein halb Teil kohlen-saures Kali in heißem Wasser löst und dann allmählich eine Lösung von einem Teile übermangansaurer Kalis zugibt.

Diese Säure, für welche ich den Namen „Pipronylsäure“ vorschlage, ist eine starke, beständige Säure.

Sie löst sich nur sehr wenig in kaltem Wasser, doch rötet die Lösung blaues Lackmuspapier deutlich. In heißem Wasser ist sie löslicher, und sie scheidet sich beim Erkalten in kleinen nadel- bis spießförmigen Krystallen ab. Ihre Löslichkeit in kaltem Alkohol und in Aether ist gleichfalls nicht beträglich. In ziemlichem Maße wird sie von siedendem Alkohol gelöst, und aus diesem krystallisirt sie beim Erkalten ähnlich wie aus Wasser aus.

Sie schmilzt bei $227\frac{1}{2}$ — $228\frac{1}{2}^{\circ}$ ohne Zersetzung, doch um sie auf diesen Grad der Reinheit zu bringen, mußte ich sie dreimal sublimiren.

Weniger reine zeigte denselben Schmelzpunkt, bräunte sich aber beim Schmelzen.

Schon etwas unter dem Schmelzpunkte bemerkt man, daß die Säure flüchtig ist. Sie ist ausgezeichnet durch ihre Sublimationsfähigkeit. Man findet sie auf der trennenden Papierschicht der Sublimationsvorrichtung in derben, spiegelnden Krystallen, wahrscheinlich monoklinen Prismen mit schiefer Endfläche.

Zum Schluß führe ich die Ergebnisse der Verbrennungsanalyse an. Die Analyse ward angestellt mit sublimirter und nochmals bei 100° getrockneter Säure.